

## **Universitäts- und Landesbibliothek Tirol**

### **Innsbrucker Nachrichten. 1854-1945 1917**

20.5.1917



# Innsbrucker Sonntagsblatt

Wochenschrift für Tirol und Vorarlberg.

Einzel-Nummer 10 h.

Verleger: Schriftleitung 215, Verwaltung 135. — Manuskripte werden nur ohne Gewähr übernommen. — Herausgegeben und gedruckt von der Wagner'schen I. L. Universitäts-Verlagsdruckerei N. Kiesel in Innsbruck. — Verantwortlicher Schriftleiter S. E. Langhans.

Bezugspreise samt Innsbrucker Abendblatt: Für Innsbruck zum Abholen monatl. K 1.— mit Zustellung ins Haus K 1.30, mit täglicher Postzusendung monatl. K 1.60, vierteljähr. K 4.80, halbjähr. K 9.60. Anzeigen zu festgesetzten Preisen, bei mehrmaliger Einschaltung Nachschlag.

Nummer 13

Sonntag, den 20. Mai 1917

64. Jahrgang

## Der siebente Tag der zehnten Isonzoschlacht.

Ein erfolgreicher Gegenstoß der Deutschen im Westen.

### Unser Generalstabsbericht.

Wien, 19. Mai. Antifisch wird verlautbart:

#### Ostlicher Kriegsschauplatz:

An einzelnen Frontabschnitten löste russische Artillerie-tätigkeit unser Drügelungsfeuer aus. Sonst nichts zu melden.

#### Italienischer Kriegsschauplatz:

Der gestrige siebente Tag der 10. Isonzoschlacht war wieder von heftigen Kämpfen erfüllt. Südwestlich von Uzza bemühten sich die hier am linken Isonzo-Ufer eingensetzten Italiener vergeblich, ihre Stellungen zu erweitern. Unsere Linien östlich des Engtales Plava-Salcano standen andauernd unter feindlichem Geschützfeuer aller Kaliber.

Die italienische Infanterie, deren schwere Verluste unausgesetzt durch Einsatz neuer Zufuhren ausgeglichen werden, richteten in diesem Raume ihre Anstrengungen vornehmlich gegen die Höhen von Bobice, gegen die sie zu wiederholtenmalen in dichten Kolonnen Sturm liefen. Jeder dieser Anstürme brach dank der heldenmütigen Haltung der von ihrer Artillerie und den am Kampfe teilnehmenden Fliegern trefflich unterstützten Verteidigern blutig zusammen. Besonderes Lob gebührt den Leistungen des Kaiser Infanterie-Regiments „Kaiser Wilhelm II.“ Nr. 34, dem vom tapferen Obersten Ferner geführten weingalizischen Landsturm-Infanterie-Regiment Nr. 32 und dem I. L. Landsturm-Bataillon Nr. 40.

Westlich von Görz versuchten die Italiener neuerlich mit einem ohne Artillerieeinleitung angesehten Massenstoß durchzubringen; das Ergebnis dieses Versuches war kein anderes wie am Vortage. Unsere Stellungen wurden ausnahmslos behauptet. Lebhaftes Geplänke, das in diesem Abschnitte die Nacht über herrschte, brachte uns über 150 Gefangene ein, darunter 2 Offiziere.

Unsere Flieger schossen im Luftkampfe zwei feindliche Flugzeuge ab, ein drittes wurde bei Vertosba durch Kleingewehrfeuer herabgeholt.

Das bisherige Ergebnis der nun schon eine Woche ausfallenden Kämpfe gegen unsere tapferen Isonzotruppen besteht für die Italiener lediglich in einer kaum zwei Kilometer im Umkreis betragenden Erweiterung ihrer Brückenkopfstellung bei Plava.

Im Flitscher- und Klödengebiet sowie an mehreren Abschnitten der Tiroler Front wuchs das Geschützfeuer zu beträchtlicher Stärke an.

In Südtirol bei Lagl und auf dem Borcola-Paß brachen unsere Erkundungsabteilungen in die feindlichen Stellungen ein und nahmen die Besatzungen gefangen.

#### Südöstlicher Kriegsschauplatz:

Nichts Neues.

Der Chef des Generalstabes.

### Die Kämpfe am Isonzo.

Wien, 18. Mai. Aus dem Kriegspräsequartier wird gemeldet:

Auch am gestrigen Schlachttag richtete der Feind seine Hauptbemühungen gegen den Abschnitt Uzza-Canale und setzte dort seine stärksten Massen ein. Am zweiten Tage wurde erbittert um diese Stellungen in diesem Abschnitte gerungen. Immer wieder warfen unsere Truppen die Italiener, wo sie sich in unsere Gräben einzunisten versuchten, zurück. Endlich konnte der Feind den Monte Kau behaupten, aber unsere Truppen, ungebunden in ihrem Mute und in ihrer Ausdauer, setzten sich unmittelbar vor ihren völlig eingeebneten Gräben fest und schoben einem weiteren Fortschreiten der italienischen Angriffe einen starken Kiesel vor.

Im Gebiete des Monte Santo kamen die Italiener nicht um einen Schritt vorwärts. Zwar konnten sie einen in den Morgenstunden stark angelegten Angriff bis an unsere Linien vortragen, wo aber die Reste der durch

unsere Artillerie an Maschinengewehrfeuer und Infanteriefeuer zusammengebrochenen Sturmkolonnen im Handgemenge geworfen wurden.

Im Görzer Abschnitte versuchten die Italiener uns zu überrollen, aber unsere braven Truppen waren auf der Hut und die Italiener rannten auch hier vergeblich an. Bis zum Nachmittag verhielten sich die Italiener ruhig, selbst ihre Artillerie schwieg. Als jedoch die Dunkelheit einbrach, stürmten sie, ohne daß ihre Artillerie einen Schuß abgegeben hätte, in dichten Massen aus ihren Gräben heraus, aber nur um von unserem präzise einsetzenden Feuer zurückgesetzt zu werden.

Auf der Karstfläche rührte sich die italienische Artillerie wenig, auch die Infanterie zeigte nur eine mäßige Aktion.

#### Unsere artilleristische Bereitschaft.

Lugano, 18. Mai. Die Frontberichte des „Corriere della sera“ und des „Secolo“ ergeben sich in Superlativen über die Stärke des Artilleriekampfes. Sie sagen, italienischerseits sei die Höchstmenge von Artillerie, welche die Gestaltung des Bodens erlaubt, wimmern eingesetzt. Das österreichisch-ungarische Feuer sei nach anfänglicher Zurückhaltung von ungeahnter Lebhaftigkeit und Kraft gewesen, so daß die ernsthafteste italienische Angriffsabsicht offenbar geworden sei. Ueberaus zahlreiche Batterien auf österr.-ungar. Seite seien urplötzlich bemerkbar geworden. Die italienische Infanterie sei mindestens 400 feindlichen Batterien jeden Kalibers und in allen Schlupfwinkeln verborgenen Maschinengewehren begegnet, welche erst im allerletzten Augenblicke ihr Vordringen zu erkennen gaben. Die italienische Infanterie mußte unter zehnfach heftigerem Feuer als erwartet, zurückweichen. Aus den österreichisch-ungarischen Anhörsungen so gewaltiger Artilleriemassen und reicher Munitionsmengen kann, so berichtet „Corriere della sera“ geschlossen werden, daß eine österreichisch-ungarische Offensiv-ebendort. König Viktor Emanuel und Minister Visolati wohnten den Kämpfen der Truppen anspornend bei.

#### Die Leistungen unserer Truppen.

Berlin, 18. Mai. Die Kämpfe an der italienischen Front werden hier mit der größten Spannung verfolgt, wobei den heldenhaften Leistungen der österr.-ungar. Truppen rückhaltlos Lob gespendet wird. Zur Illustrierung der italienischen Angriffe wird darauf verwiesen, daß trotz der auf 40 Kilometer Breite geführten Angriffe die Italiener nur die auffallend kleine Zahl von fünf Geschützen erbeuten konnten, während andererseits die hohe Zahl italienischer Gefangener dazutut, wie erfolgreich die österreichisch-ungarischen Gegenangriffe waren.

#### Der italienische Generalstabsbericht.

Rom, 18. Mai. Antifischer Bericht:

Im Laufe des gestrigen Tages verstärkten unsere Truppen die wichtigen, östlich des Isonzo eroberten Stellungen und sicherten die Verbindungen. Diese mit Echnelligkeit ausgeführten Arbeiten wurden durch neue und heftige Gegenangriffe des Gegners beeinträchtigt, die aber an dem unerschütterlichen Widerstande unserer tapferen Armee von Görz scheiterten. Schon in der Nacht vom 17. hatte der Feind unter dem Schutze der Dunkelheit vergeblich überraschende Angriffe gegen unsere Stellungen am Brückenkopfe von Bobice am Bobice Punkt 592 und bei Gracigna versucht. Die feindlichen Massen wurden zuerst durch das genaue Feuer unserer Artillerie zerschmettert, dann machten wir einen Gegenangriff. Unsere Infanterie zerstreute sie und schloß auf mehreren Punkten die Stimmenden ein und zwang sie zum Rückzug. Die Zahl der schon genannten Gefangenen seit dem 14. ds. bis jetzt steigt auf 6432 Mann, darunter 143 Offiziere. Es war noch nicht möglich, die Beute zu schätzen.

An der ganzen Front von Tolmein bis ans Meer dauert der heftige Artilleriekampf an. Görz erlitt von neuem schwere Beschädigungen. In der vergangenen Nacht durchslog einer unserer Lenkbalken die Wolkenbank, erreichte überraschend das hinter dem Feinde liegende Gelände östlich von Görz, beschloß Truppenlager und lehrte hierauf heil in unsere Linie zurück.

### Deutscher Generalstabsbericht.

Berlin, 19. Mai. (Wolff-Bureau.) Aus dem Großen Hauptquartier wird gemeldet:

#### Westlicher Kriegsschauplatz:

Heeresfront des SM. Kronprinzen Rupprecht von Bayern:

Zwischen der Küste und St. Quentin nahm die Artillerietätigkeit in mehreren Abschnitten zu und steigerte sich Nachts zwischen Acherville und Gavrelle zu großer Heftigkeit. Ein unter dem Schutze dieses Feuers beiderseits der Straße Arras-Douay einsetzender englischer Angriff brach in unserem Abwehrfeuer zusammen. Ebenso erfolglos blieben feindliche Vorstöße östlich von Monchy.

Heeresfront des deutschen Kronprinzen.

An der Aisne- und Champagne-Front herrscht lebhaftes Feuer. Bei Bray erreichten wir durch Fortnahme eines französischen Grabens eine weitere Verbesserung unserer Stellung. Am Winterberg wurde ein nächstlicher Vorstoß des Feindes in zähen Handgranatenkämpfen abgeschlagen.

Bei ungünstigem Wetter war die Fliegerfähigkeit der letzten Tage gering. Gestern schossen wir 10 feindliche Flugzeuge ab.

#### Ostlicher Kriegsschauplatz:

Russisches Artillerie- und Minenfeuer zwischen As und Dina, westlich von Luck, beiderseits der Bahn Buczow-Tarnopol und an der Rarajowa wurde lebhaft von uns erwidert.

Mazedonische Front:

An der mazedonischen Front hat der Feind nach den Mißerfolgen der letzten Tage seine Angriffe nicht wiederholt. Das Artilleriefeuer ist wieder schwächer geworden.

Der Erste Generalquartiermeister: v. Ludendorff.

### Berschlimmerung der Lage in Rußland.

Amsterdam, 18. Mai. Nach einer Meldung des „Allgemeen Handelsblad“ aus London berichtet der Petersburger Korrespondent des „Daily Express“, daß die Lage in Rußland immer ernstlicher werde. Der Vertreter-Ausschuß der Arbeiter und Soldaten vertritt zwar die Idee eines Sonderfriedens, wünscht aber doch einen sofortigen Vergleich mit dem Feinde, ist zu Kompromissen bereit und will jedes Hindernis, das einem Kompromiß im Wege steht, aus dem Wege räumen. Daher die Lösung: Keine Annexionen und keine Entschädigungen!

Gerüchtwiese verlautet, daß sich Generale und frühere Minister nach Moskau begeben wollen, um dort eine neue Regierung einzurichten und die Lebensmittelfuhr nach Petersburg abzuschnellen. Alles ist hier möglich. Die Lage ist verzweifelt. Nur das Eingreifen einer starken Persönlichkeit kann Rußland retten.

Auf dem gestrigen Bauernkongress wurde mitgeteilt, daß seit Ostern kein Getreide mehr nach den Eisenbahnstationen und Stapelplätzen gebracht werden sei und daß keine Fourage für die Armee vorhanden sei, daß die Städte in den nördlichen Gouvernements vor einer Hungersnot stehen und daß Hungerrevolten befürchtet werden.

#### Die Beschlüsse der südrussischen Bauern.

Amsterdam, 18. Mai. Der „Times“-Korrespondent in Odessa meldet, daß auf dem Bauernkongress der letzte Woche in Cherson abgehalten wurde um an dem 900 Abgeordnete aller Gouvernements Südrusslands teilnahmen, Beschlüsse gefaßt wurden, die mehr oder weniger die Ansichten widerspiegeln, welche jetzt un-



ter der Bauernbevölkerung dieser Gegend vorherrschen. Der Kongress erklärte, daß die vorläufige Regierung sich nicht nach der nationalen Konferenz der Arbeiter, Soldaten- und Bauernabgeordneten gerichtet habe, die letzteren sich als Beschützer der Freiheit und Vertreter des revolutionären Rußlands bezeichnen mußten. Die Regierung dürfe nur unterstützt werden, wenn sie gemäß den Ansichten des Rates der Abgeordneten handle. Rußland müsse eine demokratische, föderative Republik werden mit einem Parlament, aber mit gewissen territorialen und nationalen autonomen Rechten für verschiedene einzelne Teile.

Der Kongress beschloß ferner, daß die Wahlen für die konstituierende Versammlung, die auch über die Frage von Krieg und Frieden entscheiden werde, unter der Aufsicht von Arbeitern, Soldaten und Bauern abgehalten werden müssen.

**Die Forderungen der Duma.**

St. Petersburg, 18. Mai. (Pet. Tel.-Ag.) Im Taurischen Palast hat im Salon des Dumapräsidenten unter dem Vorsitze Rodziankos eine private Beratung von Mitgliedern der Duma stattgefunden, in der Gutschkow und Miljukow, mit lebhaftem Beifall begrüßt, die Gründe auseinandersetzen, die sie zur Demission veranlaßt hatten. Am Schlusse der Beratung wurde einstimmig folgende Entschließung angenommen:

Die Mitglieder der Duma erinnern die provisorische Regierung in dem Augenblicke, da sie sich reorganisiert, eindringlichst daran, daß die Grundlage ihrer äußeren Politik insbesondere in der Kriegs- und Friedensfrage sowie vorher das absolute unveränderlich treue Festhalten an unseren tapferen Verbündeten sein muß, denn die Lebensinteressen und die Ehre Rußlands sind mit dem treuen Festhalten eng verbunden.

**Die Armee.**

St. Petersburg, 18. Mai. (Pet. Tel.-Ag.) Der neue Kriegsminister Kerensky hat einen Befehl an die Armeen gerichtet, in dem es heißt:

Das Vaterland ist in großer Gefahr und jeder muß ihm nach seinen Kräften beistehen. Rücktritts-Ansuchen von Oberkommandierenden, die auf den Wunsch zurückzuführen sind, der Verantwortlichkeit in diesem ersten Augenblicke zu entgehen, werden in keinem Falle von mir angenommen werden.

St. Petersburg, 18. Mai. (Pet. Tel.-Ag.) General Alexejew und die Armeekommandanten der verschiedenen Fronten haben mit der provisorischen Regierung und dem Vorkomitee der Arbeiter- und Soldaten-Rates eine Beratung abgehalten. Abends haben die Generale die Hauptstadt verlassen, um sich wieder an die Fronten zu begeben.

**Epidemiegefahr in Petersburg.**

Frankfurt, 18. Mai. Die „Frankfurter Zeitung“ meldet aus Stockholm:

Die Räumung Petersburgs ist mit auf die Besorgnis zurückzuführen, daß bei der Wiederkehr der wärmeren Jahreszeit der Ausbruch von Epidemien unvermeidlich sei. Die Sterblichkeitsziffer in ärmeren Viertel übersteigt bereits alles Dagewesene. Selbst in den Wohnhäusern der Wohlhabenden herrscht infolge Mangels an Dienstmädchen Schmutz. Petersburg entbehrt seit Monaten eine Straßencleaning. Sowohl die Kanalisation wie die Wasserleitung versagen. Aus den Petersburg durchziehenden Flüsschen Moskwa und Fontanka verbreitet sich ein übler Geruch, der die inneren Stadtteile verpestet.

**Der bulgarische Generalstabsbericht.**

Sofia, 18. Mai. Der Generalstab teilt mit: Mazedonische Front: Nach der gestrigen blutigen Niederlage der Franzosen an der Crvena-Stena und bei der Höhe 1248 war die Kampftätigkeit während des Tages ziemlich schwach. Beim Zurückweichen der Franzosen nördlich von Bitolja verlor der Feind fünf Maschinengewehre, 10 Selbstladegewehre und 200 Gewehre gewöhnlicher Art. Bisher wurden vor unseren Gräben 400 Franzosen-Leichen gezählt.

Im Cerna-Bogen erreichte heute früh morgens das Geschütz- und Mienenfeuer besonders große Festigkeit. Darauf unternahm der Gegner zwei heftige Angriffe gegen den deutschen Abschnitt, die restlos zurückgeschlagen wurden. Vor den Gräben wurden 500 Franzosen-Leichen gezählt. Ein feindlicher Doppelpfeiler wurde durch Feuer vernichtet. Nach der letzten Vertreibung der Franzosen aus unseren vordersten Gräben südlich vom Dorfe Humma zählten unsere Truppen bisher folgende auf dem Schlachtfelde aufgefahrene Beute: 100 Gewehre gewöhnlicher Art, 26 Selbstladegewehre und 5000 Geschosse, mehr als 1000 Granaten und anderes Material.

**Frankreich unter englischer Vormundschaft.**

Berlin, 19. Mai. (Wolfsbureau.) Nach sicheren Nachrichten ist die Stimmung der Bevölkerung im englischen Nord-Frankreich der englischen Besatzung mehr als überdrüssig. Allgemein ist die Ueberzeugung verbreitet, daß nur England an der Länge des Krieges und an allem Unglücke Schuld trage. An die Rückgabe von Calais an Frankreich glauben die Franzosen nicht. Die Stimmung der englischen und französischen Soldaten ist infolge der ungeheuren Verluste und der mangelhaften Führung, über die alle Leute klagen, unter dem Himmel geraten.

**Der U-Boot-Krieg im Mittelmeer.**

Berlin, 19. Mai. (Wolfsbureau.) Neue U-Boot-Erfolge im Atlantischen Ozean. Acht Dampfer mit 21.000 Bruttoregistertonnen.

**Noch ein Feind mehr!**

Washington, 18. Mai. (Reuter.) Honduras hat die diplomatischen Beziehungen zu Deutschland abgebrochen.

Honduras ist ein mittelamerikanischer Freistaat mit 114.670 Quadratkilometern und 553.446 Einwohnern, meist Mischlingen, und darunter ungefähr 70.000 Indianern. Es hat auch eine Universität, einen verfassungsmäßig gewählten Präsidenten mit einem Kongress von 46 Mitgliedern. Die Hauptstadt ist Tegucigalpa mit 35.000 Einwohnern. Honduras hat drei Präzidenten seit 1912 Manuel Bonilla.

**Feindliche Lügenphantasie.**

Durch mehrere feindliche Zeitungen ging Ende April eine ergreifende Geschichte von den letzten Stunden des Prinzen Friedrich Karl von Preußen, der am 21. März 1917 bei einem Luftkampf abgeschossen wurde und an seiner Verwundung in englischer Gefangenschaft gestorben ist. Er habe gewünscht, seine Frau vor seinem Tode zu sehen, die französischen und englischen Behörden hätten sein Gesuch durch spanische Vermittlung nach Deutschland befördert. Es sei aber zurückgekommen, mit dem „in diesen wütenden Jügen“ quer darüber hingeschriebenen eigenhändigen Vermerk des Kaisers „Abgelehnt. Wilhelm I. R.“ In wilktem Jörn über diese brutale Verweigerung seines letzten Trostes habe der Sterbende darauf ausgerufen: „Ich weiß, warum Wilhelm nicht will, daß meine Frau kommt. Er kennt sie. Sie hätte gesprochen! Sie hätte die wahre Lage in Deutschland enthüllt. Alles hätte sie erzählt: die Hungersnot selbst in den höchsten Kreisen, die wachsende Unzufriedenheit der Massen und der Soldaten, die Abnutzung unserer Eisenbahnen, die bisher unsere größte Stärke waren!“ usw.

Was es an sich schon nicht sehr glaubwürdig, daß ein deutscher Offizier mit einem französischen Zeitungsartikel auf den Lippen stirbt, so ergibt außerdem ein Blick in den Gotha'schen Kalender, daß der Kaiser keinen Grund hatte, die wahrheitsliebende Gemahlin des Prinzen zu fürchten: der Prinz war nämlich unverheiratet.

**Chronik der Woche.**

**Von den Kriegsschauplätzen.**

Gegen unsere Isonzofront lassen die Italiener wieder einmal große Massen anrennen. Sicherlich ist die italienische Offensive ein Teil des Programms der Entente, das einen allgemeinen Frühjahrsanstoß auf allen Fronten unter Anwendung aller verfügbaren Mittel vorsah. Dieses Programm hat durch die russische Revolution starke Abstriche bekommen und auch der späte Eintritt der Italiener in den Offensivring — die englische Offensive begann am 9., die französische am 19. April — läßt vermuten, daß auch hier etwas nicht stimmte. Manche Schlacht ist schon im Laufe des Krieges auf der Front von Tolmein bis zum Meere geschlagen worden und immer wieder sind die Italiener wenig ruhmbedeckt aus ihnen hervorgegangen. Der letzte italienische Angriff gegen die Görzer Front fand Mitte August 1916 statt. Die österreichische Verteidigungslinie zog sich damals in der Hauptsache auf dem Dufuser des Isonzoflusses hin. Nur bei Görz vertiefte sie auf dem Westufer, da die Stadt gehalten werden sollte, wenigstens vorläufig. Die italienischen Angriffe hatten sich ein ganzes Jahr gegen diese verhältnismäßig ungünstige Linie stumpf gestossen. Im August 1916 aber traten Umstände ein, die ein Halten der Stadt Görz nicht mehr zweckmäßig erscheinen ließen. Görz liegt in einem Taldeieck, das nach Westen geöffnet ist. Da dieses Taldeieck dem Feinde preisgegeben worden war, machte sich auch eine Verschiebung der Frontlinie nach Süden notwendig, denn nach der Räumung des Tales von Görz lief die Hochebene von Doberrdo Gefahr, von Norden und Süden flankierend gefaßt zu werden. Deshalb wurde sie aufgegeben und unsere Frontlinie im Süden beiderseits des Wippach-Flusses nach Osten ein Stück zurückgenommen.

Die neue Front verlief jetzt von Tolmein in etwa südlicher Richtung nach Plava, überschritt dort den Isonzo und verlief weiter bis zum Monte Gabriele in südöstlicher Richtung, um sich östlich der Hochfläche von Doberrdo in fast gerader Linie zur Küste hinzuziehen. Sie hat bis heute keine Aenderung erfahren, so daß die neue Isonzofront auf dieses Gebiet entbrannt ist.

Die Augustoffensive 1916 hatte zwar den Italienern die Stadt Görz eingebracht, den Feind aber in ungünstige Stellungen geführt, denn es war ihm wohl gelungen, in das Görzer Becken einzudringen und auch die im Süden anschließende Front nach Ost zu drücken, sein linker Flügel konnte aber nicht gleichen Schritt halten und blieb vor unseren Bergstellungen von Plava und Zagora stecken. Von hier aus war es unseren Truppen möglich, flankierend auf den Feind im Görzer Becken einzuwirken. Spätere Angriffe der Italiener zeigten, wie ungünstig diese Lage für das Vortragen einer neuen Offensive war. Diese Erfahrung konnten diese auch jetzt wieder bei dem Aufsturz dieser neuen Isonzofront, die nach dreitägigem Trommelfeuer entbrannt ist, machen. Der Feind macht vor allem Anstrengungen im Raume von Plava, um unsere flankierend wirkenden Bergstellungen zu nehmen. Er weiß recht gut, daß ein Vorrücken seines rechten Flügels im Becken von Görz und weiter südlich beiderseits des Wippach-Flusses nur dann möglich

ist, wenn er die Nase bei Plava und Zagora eingedrückt hat. Bisher sind alle Stürme gegen die Bergstellungen von Plava, insbesondere gegen den Monte San Gabriele, gescheitert.

Man darf wohl damit rechnen, daß die Isonzofront vorläufig noch nicht ihren Abschluß gefunden hat, denn der englisch-französische Druck auf Italien wird nicht leicht sein und dann will auch das kriegsmüde italienische Volk endlich einmal neben den vielen Mißerfolgen wirkliche Erfolge sehen.

An der Westfront ist die große englisch-französische Durchbruchsoffensive nach wie vor ohne den vom Feinde erhofften Erfolg geblieben. Im nördlichen Kampfabschnitt zerflatterten alle vier Schichten nach wenigen Tagen in einzelne Schlachten. Aus dem Ringen um den Bestand der deutschen Gesamtfront entspann sich ein ebenso blutiges um den Verbleib der Scarpe-Niederung, des Senfee-Abschnittes und den Besitz von Bullecourt. Die Entscheidung blieb immer wieder aus, miewohl sie in wochenlangem Trommelfeuer und unzähligen Infanterieangriffen angestrebt wurde.

Nicht anders ist es im französischen Abschnitt. Griffen auch hier die Gegner nicht in so dicken Massen wie die Engländer an, so lag dies an dem Charakter dieses zerrissenen, schluchtenreichen Geländes, welches den Einsatz breiter und tiefer Staffeln nicht duldet. In der Champagne war der Boden für diese Massentaktik günstiger. Dennoch blieb der Sieg aus, ließ die angestrebte Entscheidung ebenso auf sich warten wie im englischen Kampfabschnitt. Fester denn je haben sich die Feinde an den vordersten Linien der Deutschen verfestigt. Die Rolle des Angreifers haben sie schnell abgestreift. Seit Wochen wissen englische und französische Tagesmeldungen nur von erbitterten deutschen Gegenangriffen und Wiedereroberungsversuchen zu reden. Tagaus und tagein finden die Zeitungsleser in England und Frankreich dieselben bekannten Ortsnamen. Die erwarteten Ortsnamen bis zu zehn Kilometer hinter unserer Frontlinie bekommt der englische und französische Leser nicht zu lesen, hört nichts von der Aufrollung der deutschen Linien und der Flucht der deutschen Heere aus Frankreich und Belgien. Alle diese strategischen Träume sind vorbei.

Auch das Entscheidungsfeld vor Saloniki war ein schwerer Ausfall für unsere Feinde. Vom 8. bis 14. Mai bluteten hier zwischen Prespa- und Doiran-See die übrig gebliebenen Söhne Serbiens, Frankreichs, Italiens und Rußlands. In den alten Wetterbecken, am Cerna-Bogen und an der Moglenafont, trugen die Serben die meisten Blutsopfer, während die Engländer am Bardar- und Doiran-See nur auf schmaler Front angriffen. Von einer Entscheidung ist auch hier nichts zu merken. Wir können im Gegenteil feststellen, daß sie politisch und militärisch völlig fehlschlug. Politisch, weil die Entente-Rücklage den König Konstantin in seiner Neutralitätspolitik abermals stärkte, militärisch, weil sie zu spät erfolgte, um deutsche Kräfte vom Westen nach dem Balkan abzuführen.

Auf keiner Front wurde die erwartete Frühjahrsentscheidung in mehr als fünf Wochen blutiger Kämpfe erreicht. Daß sie angestrebt wurde, steht außer Zweifel. Die politische, moralische und militärische Lage drängt hierzu. Nachträgliche Berichtigungen können nichts hieran ändern. Die französische Behauptung, daß von Saloniki die erhofften örtlichen Gewinne erlangt wurden und diese einen „vielversprechenden Anfang“ darstellen, ist ein trostloses Armutszeugnis unserer Gegner. Daß die Vorgänge im Westen anders kamen, als man hoffte, das sagen uns Lonar Vows Worte vom 10. Mai: „Der Gegner wurde durch die Raschheit unseres Angriffs in die Unmöglichkeit veretzt, seinen Rückzug fortzusetzen.“

So holten sich unsere Gegner als erste Lehre ihrer Frühjahrsentscheidung die bittere Wahrheit einer völlig verfehlten Entscheidung an den Stellen, wo sie sie suchten, im Westen und Südosten.

**Aus Stadt u. Land**

(Todesfall.) In Innsbruck starb heute plötzlich Schwester Maria Margaretha Boesfelger, Oberin vom Kloster der ewigen Anbetung, 73 Jahre alt.

(Verletzungen bei der Südbahn.) Veretzt wurden: der Stationsvorstand Josef Alfcher, Revident in Auer, als Stationsvorstand nach Brenner; der Revident Franz Reindl von Bogen-Gries nach Leibnitz; Lothar Ritter von Kollischer von Kuffstein nach Bogen-Gries.

(Forschungen und Mitteilungen zur Geschichte Tirols und Vorarlbergs.) Das in diesen Tagen ausgegebene 1. und 2. Heft dieser vom Statthalter-Archiv durch Professor Dr. Michael Wapf herausgegebenen historischen Zeitschrift enthält die Abhandlungen: 1. Dr. Karl Klaur: „Das Erhart Reutter'sche Fideikommiß“; 2. Hartmann Ammann: „Die Zaubereien des Ludwig Perthofer von Klauen mit Anwendung von Teufelsjägeln“; 3. Dr. Hubert Bastgen: „Die Errichtung der Neuen Domkapitel in Trient und Brigen 1824—1826“; sowie die Mitteilungen: 1. Nachnamen von Dr. Georg Buchner; 2. Die Jagdgebiete in den Herrschaften Vldenz und Sonnenberg von Dr. Karl Klaur; 3. Die Brizne: Wapf Leonhard und Wapf Scherhauff von denselben; 4. Eine Auswanderung von Tirolern nach Amerika von Dr. Josef Kraft; 5. Neues über Faustus de Saint-Jond von Dr. Hugo Reugebauer; 6. Schloßhof und Freisitzrecht in Tirol von Dr. Michael Wapf. Den Schluß des Doppelheftes bildet ein Nachruf über den am 14. April 1915 verstorbenen tirolischen Geschichtsforscher Dr. Ferdinand Hirn von Dr. P. Thomas Wieser. Besprechungen und Personalmeldungen.



### Zum zweiten Jahrestag.

#### Den Tiroler Standschützen gewidmet.

Zwei Jahre sind hinabgerauscht ins Meer der Vergangenheit seit jenem lachenden Maienitag, da uns Frühlingsluft und Blumenprangen umflutete, in dessen die Weihenmusik von Körners Gebet vor der Schlacht unsere Herzen himmelan rief, zum Abschied von der Heimat. Zwei Jahre! Wohl ruhte manchen Auges Blia in banger Frage auf den jugendlichen begeisterten Gesichtern, und manch zage Frage zitterte über bebende Lippen: Werdet ihr wohl standhalten können, werdet ihr es wohl zu schaffen vermögen, daß der Feind nicht herein kann? Aber es gab auch Augen, die mit unbegreiflichem Vertrauen auf unsere Reihen hielten, die wußten: O ja, die dem-machens schon! Wohin sind die samtenen Knabengesichter, die einst hinausjagen im lachenden Maienitag? Keines sehe ich wieder — — — und es wird mir so schwer, in diesen weiterbrauner sturmverpflügten Männerantlitz die Gefährten vor: damals wieder zu erkennen. Die kindlich unbewährten Augen, die damals so neugierig jugend-lustfladernd hineinlugten in die ferne unbekannte Weite, sind heute so tief geworden, so tief in ihrem stillen Feuer unbegreiflicher Entschlossenheit, seit des Todes schwere Fittiche um diese jungen Weidenstirnen gerauscht. Zwei Jah e sind über die Graulöpfe unserer Alten gezogen, die noch wetterharter, noch unbeugamer und kampfstroher ge worden sind, wie unsere Schirmmänner und Wetterfächter. Zwei Jahre und viel Pangen und Bangen, viel schwere Müh und harte Plage hat auf uns gelegen, aus jungen Leuten sind wetterharte Kampfgehaltn geworden und des Krieges unbarmherzige Hand hat manch ein Mutter-söhnlein arg gezaust und hat es ungemobelt der Zeit ge-mäß! Kreuze und Tapferkeitsmedaillen in nie erhoffter Zahl schmückten die Brust unserer Bräden, und es gäbe eine gar stolze Weise, wollte man all die kleinen und die großen Heldenschilderlein zusammensügen und zu Wort und Ton gestalten, die unsere Schützen brav und todestreu vollbracht. Der Erb- und Erzeind hat unsere Stufen fürchten gelernt, und die Opfer, die er unserem Kampfes-mut bringen mußte, haben es ihm greifbar klar gemacht, daß im Land Tirol nicht ein Fußbreit Raum ist, für den Schritt des Eroberers, der feig und feil die Treue brach.

Groß war des Himmels Gnade, die uns schirmte in diesen beiden Jahren, die mit uns war in lachender Len-zespracht, in schwerer Sommerhitze, im grauen Herb-stesnebel und in der eisigen Winternot. Groß war die Gnade und Huld unseres verblichenen Kaisers, der in die-ser Zeit heimging ins Reich seiner Ahnen, und mit lei-denschaftlicher Gut klammerten sich unsere Augen an die junge Lichtgestalt unseres neuen Herrn! Selbst untobt and umloht von Schlachtgeroll und Kampfgebräu, rathgekönt als Heerführer, unklammert von der Gloriole des Siegers, ragt in seiner heiligen Person Oesterreichs unsterbliche Heldengröße hinaus aus dieser Gegenwart und die Zukunft hinein, für Habsburgs Ewigkeitswert!

Unsere Helden haben das Gelöbniß der Treue erneuert im Wettersturm, da die Sonne trauerumflort hernieder-schaute auf ein verwaistes Oesterreich, da eine junge Her-renhand des Reiches Schicksal übernahm und damit uns und unsere Herzen, all unsere Liebe und unsere Treue gewann. Groß war auch die Liebe der Heimat in ihren angezählten Liebesopfern, die da gebracht wurden in treuem Gedenken, die uns tragen halfen, Gott und dem Kaiser zur Ehr, der geliebten heiligen Heimatserde zur Wehr! Der stolze rote Kampfesvogel, der im Maien des Jahres 1915 seine Schwingen entbreitete an des Heimat-landes Grenze, röhrt noch geworden im Stahlbad von Felderblut, er sitzt an diesem Tage der Erinnerung majestätisch empo. zur blauen Himmelswölbung, stolz trägt er sein Ehrenkränzel von Immergrün; denn höchste

# Wart ihr dabei

im Schlitzengraben, bei eisiger Kälte, bei glühender Hitze, in Lehm und Dreck, in Nässe und Regen, wenn nach wochenlangem höllischen Trommelfeuer der rasende Feind zum Sturme rannte und sich an unsrer helden-schastigen Wehr blutige Schüssel holte?

### Wart ihr dabei

im einsam d. Untergang, weit draußen in der Adria oder im Mittelmeer, in Sturm und Drang, in Not und Tod, auf erfolgreicher Jagd nach den feindlichen Schiffen?

### Wart ihr dabei

wenn um ... trozig und verwegen über der feindlichen Flur kreuzten oder sich im Einzelkampf den auf unser Gebiet vordringenden Geschwadern der Italiener stellten?

### So seid wenigstens jetzt dabei

... den Schoß der Heimat ohne Gefahr für Leib und Leben an dem großen Ziele mitzuwirken. Es geht der Entscheidung entgegen! Wer Kriegsanleihe zeichnet, verläßt den Krieg, beschleunigt den Frieden. Wer aber jetzt noch dem Vaterland engherzig sein Geld vorenthält, demselben Vaterland, dem unsere Söhne, Brüder und Väter ihr Leben opfern, der hilft unsern Feinden.

## Die letzte Kriegsanleihe ist eine Ehren-Urkunde, die jeder besitzen muß.

Treue und ebener Mut, stilles Ertragen und jubelndes Heldensterben ist ureigenste Tirolerart! Darum an die-sem Tag der Treue, der Erinnerung für Standschützen-Heldenart, laßt uns Dank sagen, Dank allen und jedem, der Treueacht hielt fürs Heimatland! Schon rötet sich der Osten und sein Rosenroth lassen den kommenden Frieden ahnen und im Gebälke der Feindesburgen knistert der Niedertrud. Bis zu der Stunde aber, wo Gloden-ton und Orgellang den Friedensjubel töndend künden, laßt uns treu zusammenstehen in Trost und Kampferstolz! Und treu gedenken wollen wir in dieser Stunde derer, di ihre Krieger- und Heimatliebe mit dem herr-lichsten Besiegelt haben, was sie zu geben hatten, mit ihres Leibes Leben!

Stinkt trauernd das Schützenbanner über stille Helden-gräber! Zum Gebet! Orgelton und Wipfelrauschen, Ewig-keitsymphonie, rauscht durch stille Wälder! Ihr starbt nicht, ihr lebet fort in unseren Herzen, im goldenen Ehren-buch der Geschichte! Vom Gebet! Wir Gelbenden schwören in dieser Stunde: Ewige Treue dir, Kaiser und Herr! Ewige Treue dir, herrliches Tirolerland! S. G.

## Kriegsinvaliden-Erwerbsgenossen-schaften.

Unter diesem Titel wurde in Nr. 11 des „Innsbrucker Sonntagblattes“ ein Artikel veröffentlicht, der der Allge-meinheit das Wesen dieser Organisation vorführte und der mit dem Wunsche schloß: „Möge das gute Beispiel dieser Vorläufer des so wichtigen Fürsorgewerkes für un-sere Invaliden noch recht viele Nachahmer finden! Könnte man es auch nicht bei uns in Tirol versuchen?“

Der unter Nr. 1 vom 7. Mai 1917 erschienenen und dem Verfasser dieses zur Verfügung gestellten Korre-spondenz der Kriegsinvaliden-Erwerbsgenossenschaften Oesterreichs ist zu entnehmen, daß die Salzburger Kriegs-invaliden-Erwerbsgenossenschaften, gegründet am 12. Juli 1916, ihre Tätigkeit am 1. Oktober 1916 mit der Er-richtung einer Werkstätte eröffnet hat. Die ersten In-validen wurden am 4. Oktober eingestellt, nachdem das Kriegsministerium eine erste Bestellung auf Munition-sstoffen gegeben hatte. Seither wurde eine zweite große Bestellung ausgeführt, und zurzeit bevirbt sich die Genossenschaft um Erlangung eines dritten Auf-trages für Munitionslisten. Neben der Kistenfabrikerei

wurde eine solche für Möbel und eine Schuhsohlen-werkstätte eingerichtet. Die Errichtung einer Maler- und Anstreicher-Werkstätte steht unmittelbar bevor. In Tams-weg und Lungau werden die ersten Zweigstellen der Hauptwerkstätte gegründet.

Bemerkenswert ist, daß diese Genossen-schaften nicht nur aus Kriegsinvaliden allein, sondern auch aus anderen Perso-nen, die keinen Gewinnanteil, sondern nur die Verzinsung ihrer Anteile erhalten, be-steht.

Die Bilanz über die Zeit vom 4. Oktober 1916 bis 28. Jänner 1917, also über eine fünfmonatige Tätigkeit, ergibt nach Tilgung aller Gründungs- und Errichtungs-kosten einen Reingewinn von 1693,57 Kronen, der nach Abschreibung der zahlungsmäßigen Rücklagen an die In-validen zur Verteilung gelangt. Der Gewinn entfällt jedoch nicht die Beträge, die den Invaliden wöchentlich vorläufigweise ausbezahlt wurden, um ihnen die Lebens-möglichkeit zu geben, und die ihnen für jeden Tag in der Höhe von sechs bis neun Kronen, also mit wöchentlich 36 bis 54 Kronen Gewinnvorschuß ange-wiesen wurden.

Dieses ungemein günstige Resultat dürfte wohl nach den Erfahrungen hierzulande, die mit den Erwerbs- und Wirtschaftsgenossenschaften, die zur Verbesserung der Lage der Handwerker errichtet wurden und an deren In-dustriebeziehung sowohl die Handels- und Gewerbetammern als auch deren Gewerbebeförderungsinstitute lebhaften An-teil nehmen, indem sie sie in jeder Beziehung bei der Durchführung durch Erteilung sachmännlicher Weisun-gen, Führung der Bücher usw. unterstützen, einen unge-wöhnlichen Eindruck hervorrufen. Im Gegenteile mußten mehrere Unternehmungen von vertriebenen Weperschen zum Teil nicht geringe Zuschüsse erhalten, um sich über Wasser zu halten. Der gegenwärtige Krieg hat zwar zum Teil dadurch, daß der Absatz hauptsächlich durch Heereslieferungen vergrößert und erleichtert, die Preise erhöht wurden und der Absatz erhebliche Verbesse-rungen erfuhr, diese Unternehmungen bedeutend gekräf-tigt; doch dürfte anzunehmen sein, daß sich dieser Zu-stand mit Beendigung des Krieges wesentlich ändern wird.

Viele Betriebe, die infolge von Einrückungen oder wegen Mangels an Rohstoffen stillgelegt wurden, werden ihre Tätigkeit wieder aufnehmen; der freien Konkurrenz wird wieder Tür und Tor geöffnet, der Weltmarkt kommt

## Robolde des Schicksals.

Von Marie Holzer-Innsbruck.

„Das Leben ist das reine Hürdenrennen,“ schloß der junge Dragoneroberleutnant seine Betrachtungen. „Ueber-all richtet das Schicksal, oder der Zufall, oder die Bor-sehung — viele Worte für denselben Begriff — Hin-dernisse auf, die man nehmen muß, um vorwärts zu kommen.“

„Kann man sie nicht fachte umgehen,“ meinte der kleine blonde Advokat, den schwarzumranderten Zwider umständ-lich mit der Taschentuchede pupend, „immer vorwärts sehen, immer vorausdenken, alles übersehen, nichts außer Acht lassen, auch das scheinbar Geringste nicht, all die tausend feinen Fäden des Geschicks in der Hand zu halten trachten, dann steht man nicht plötzlich vor einem tiefen Schneeverwehen Abgrund, oder vor einer steilen Wand. Ein guter fachkundiger Jägersmann oder ein Geo-loge läßt sich von solchen Dingen nicht überraschen, wie der arglose Tourist — er wittert sie, möchte ich bald sagen, schon früher. Ebenso ein wirklich Vorausdenker der vor jeder Gefahr ahnend abbiegt oder unmerklich retiriert und ihr so aus dem Wege geht ohne Kraftver-geudung. Das ist Lebenskunst!“

„Nein, die Hindernisse, die Abgründe und steilen Wände sah ich schon gelten,“ sagte der Herausgeber einer bekann-ten Revue, „die stärken unsere Kraft. Unsere Geistesgegen-wart lernt sozusagen bligartig arbeiten, und das Ueber-winden jeglicher Gefahr läßt immer ein Stück Befriedi-gung zurück, ein Unterliegen spornt zu neuer, besserer Arbeit an. Aber die kleinen Schrecken und Zwischenfälle, die Stimmungsverderber in unserem Leben, die bringen uns aus der Fassung. Wer hätte nicht schon einmal unter solcher Schicksalsstöße zu leiden gehabt!“

Im höchsten Affekt — oder wenn ein Gefühl langsam, allmählich zum Crescendo anschwellt — das hämische

Bajazzolachen, das Funkeln schelmischer Roboldsaugen, die einen aus allen Himmeln reizen. Versteuert oft! Zum Wahnsinnigwerden manchmal — und dann — dann nach Wochen, vielleicht auch Jahren — lacht man dar-über — oder lächelt wehmütig — je nachdem. Es wär' ohnedies nichts geblieben als die Erinnerung, die schließ-lich auch verblaßt — so oder so.“

„Herr Regierungsrat, bitte, ich weiß, Sie denken an eine ganz bestimmte Episode Ihres reichen Lebens, das zeigt schon das Ausleuchten ihrer Augen, trotz der philo-sophischen Rede von Resignation, die sie gerne über alles breiten,“ sagte der dicke, kurzatmige Auditor, der heimlich Verse schrieb, sich aber dessen fast schämte, weil er durch und durch Ästhet war und schmerzlich die Dissonanz fühlte, daß in diesem robusten Körper, mit der kleinen komischen Stumpfnase inmitten pausbädiger, roten Wan-gen eine ringende Seele wohnte, die glutentbrannt nach Schönheit dürstete. „Ja, ja“, sagte der Regierungsrat, „eine ganz alltägliche Geschichte, wie sie jedem von uns ein dutzendmal passiert oder noch öfter, eine Episode, der jener Spasmacher des Schicksals die Spitze abbrach; viel-leicht bleibt deshalb der Stachel eine Weile in uns stecken und regt sich zuweilen oder wandert wie eine verstaubte Nadel. Kellner, zwei Flaschen Burgunder! Sie sind meine Gäste, meine Herren, ich will sie im voraus milde stimmen, denn was ich erzählen will, ist nichts als die Illustration meiner Behauptung. Machen sie sich also auf nichts besonderes gefaßt, es ist keine Weiergeschichte. Ich denke, ein moderner Mensch kann Wunder fühlen, aber Wunder schauen kann er nicht!“

Vor Jahren, ja, ich kann's ruhig gesehen, ein Jahr-zent liegt dazwischen, da liebte ich eine schöne, junge Frau, mit rätelhafsten Augen, die das merkwürdigste irrierten, das ich je gesehen. Die ganze weite Skala der Empfindungen spiegelte dieses Augenpaar. Zuweilen lag eine Kälte darin, die der Glaukomkeit nahe verwandt war und ein andermal lachten sie übermütig, auch wenn

das ganze wie aus Eisenbein gemeißelte Gesicht regungs-los blieb und nicht das leiseste Juden um die Mundwinkel ihr Denken zu verraten schien. Und wieder einmal glüh-ten ihre Augen wie verglimmende Kohlen — warm — sprühend — funkelnd. Wir sahen uns ab und zu in Ge-sellschaft — förmlich — offiziell. Ein Tanz — einte Plauderei beim Souper in Gegenwart vieler — das war alles. Ob sie mir gut war, ich wußt' es nicht.

Einmal saß ich in meinem Bureau und arbeitete. Die Sprechstunde war längst vorüber, niemand durfte mich stören. Da bringt mir der Diener ihre Karte. Sie folgt ihm auf den Fuß. Auf meine erstaunt freudige Miene, bittet sie, dem Diener nicht zu grollen, er habe ihr trotz seines strengen Gesichtes nicht imponiert — sie habe sich eben nicht abweisen lassen. Eine Sammlung zu einem wohlthätigen Zweck, den sie notgedrungen übernehmen mußte, führe sie hierher. Es habe sie ohnedies Ueber-windung und Herzklopfen gekostet, sich in so einen Her-renzwinger hineinzuwagen. Ja, eine lästige Sache! schon das hundertmal „bitte“ sagen, auch wenn es für an-dere sei, empfinde sie als — eine Demütigung.

Ich schob ihr einen Armstessel hin, denn sie war außer Atem und zeichnete eine gegen die anderen Beträge fabel-haft hohe Summe in das kleine schwarze Heft, das sie mir reichte. Sie sah mich lachend an, und das „Danke“ klang so warm und herzlich, daß ich es fast wie eine Lieb-losung empfand. Wir plauderten dann über allerlei Nichtigkeiten. Ihre freundlichen Augen bekamen jenes warme Funkeln verglimmenden Feuers und tief, tief im Hintergrunde ab und zu ein Ausleuchten wie das Em-porschwellen einer erstickten Flamme.

Es verrät eine merkwürdige Unkenntnis der mensch-lichen Natur, daß sich die Meinung verbreitet und tief eingewurzelt, daß der Liebe ein Kampf vorausgehe. — Ein Werden auf der einen Seite — ein Sichwehren auf der anderen, daß man das förmlich als Postulat der sogenannten Anständigkeit hinstellt. Ich weiß auch nicht,



nach und nach wieder zur Geltung und muß naturgemäß die Preise drücken und sie auf ein erträgliches Maß zurückführen, wodurch leicht eine Erschöpfung im Unternehmen herbeigeführt wird.

Die Kosten der maschinellen Einrichtung eines halbwegs leistungsfähigen Tischlereibetriebes dürften nach sachmännlicher Beurteilung, wenn diese von einer Genossenschaft angekauft wird, auf etwa 30.000 Kronen zu stehen kommen. Dazu kommen noch Miete, Beheizung, Beleuchtung u. dgl., die das Unternehmen ziemlich belasten. Was besonders bei gemeinsamen Unternehmungen ins Gewicht fällt und was sich sehr häufig wiederholt, sind die — ob früher oder später — zutage tretenden Unstimmigkeiten unter den Mitgliedern selbst, die dessen Bestand oft in Frage stellen und nicht selten dazu führen, daß das Unternehmen in den Besitz der Kapitalträchtigsten oder der fachlich Tüchtigsten übergeht, wodurch der eigentliche Zweck hinfällig und nicht erreicht wird.

Der Verfasser erlaubt sich auch auf einen hierzu lande bestehenden Umstand hinzuweisen, der darin besteht, daß sich bis in die entlegensten Täler hinein eine erhebliche Anzahl von maschinell eingerichteten Tischlereien befindet, begünstigt durch die vielen zur Verfügung stehenden Wasserkraften.

Diese Unternehmer leiden fast ständig auch in normalen Zeiten an Arbeitsmangel; sie sind nicht selten, um Arbeit zu erhalten, gezwungen, so billig zu offerieren, daß sie zu Schaden kommen und nach und nach dem vollständigen Ruine entgegengehen.

Von diesen Gesichtspunkten ausgehend, haben es die berufsthätigen Vertreter des Tiroler Handwerkerstandes als ihre vornehmste und heiligste Pflicht gehalten, an der Fürsorge der dem Handwerkerstande angehörigen Invaliden, sowie der zum Heeresdienste einberufenen Handwerker unter Berücksichtigung der in unserem Lande bestehenden Eigenarten und Verhältnisse mitzuwirken.

Hierzulande ist eine größere Anzahl von Betrieben oerwaist, weil ihre Inhaber auf dem Felde der Ehre gefallen sind. Größere und kleinere Gemeinden, ja oft ihre mehrere entbehren der nötigen Handwerke. Hier dürfte wohl in erster Linie Gelegenheit gegeben sein, unseren Kriegsbeschädigten eine bescheidene und wirklich selbständige Existenz zu sichern. Wenn daher die Mittel für die Errichtung gemeinsamer Betriebsstätten

aufgebracht werden können oder zur Verfügung stehen, so dürfte hier ebenso leicht Gelegenheit gegeben sein, mit geringen Mitteln einem Invaliden eine wirklich selbständige Existenz zu schaffen, die ihm den vollen Ertrag seiner Arbeit sichert. Solche Heimstätten dürften unserem Volkstum und dem Handwerke am besten entsprechen. Der Invaliden ist dann in seinem Fabriksunternehmen, sondern in seinem ureigensten Arbeitsplatz — und was wohl von schwerwiegendem Einflusse — im Kreise seiner Familie untergebracht. Dies ist sowohl für ihn, als auch für seine Familie schon darum von ganz besonderer Wichtigkeit, weil er infolge seines Gebrechens nicht selten der pflegenden Hand seiner Gattin bedarf und bei dieser Gelegenheit auch das Gedeihen seiner Kinder überwachen und ihnen schon frühzeitig die Liebe zum Handwerke und zur heimlichen Scholle ins Herz legen kann. Er ist in der Lage, seine Nothzeiten bei den Seinen einzunehmen, was bei der meist großen Entfernung größerer Betriebe nur selten möglich erscheint. Der Vater im Haus ist ein Vorzug, um den Tausende von Familien dem Handwerker trotz seiner bescheidenen Existenz beneiden.

Aus diesem Grunde waren die Vertreter des Handwerks stets bemüht, jene Invaliden, die noch eine Verbesserung ihrer Ausbildung benötigen, in erstklassigen Betrieben zu weiterer Ausbildung unterzubringen, was auch stets von einem entsprechenden Erfolge begleitet war. Gleiches geschieht bei einer allfälligen Um- oder Neulernung, dank dem Entgegenkommen der einzelnen Gewerbetreibhaber.

Weiter wurde die in Innsbruck bestehende Kriegskreditbank für Nordtirol derart ausgestaltet, daß die aus dem Felde heimkehrenden Gewerbetreibenden und Kriegsinvaliden gewerblicher Berufe unter leichten Bedingungen niedrig verzinsliche und langfristige Darlehen zur Wiederaufnahme ihrer gewerblichen Tätigkeit erhalten. Es wird daher auch die Möglichkeit gegeben sein, Würdigen zur Selbständigkeit zu verhelfen.

Wir brauchen zur Erhaltung unseres Volkstums und unseres Staatsganzen einen selbständigen Handwerkerstand. Wenn nun Mittel bereit gestellt werden, um entsprechende Beiträge den einzelnen zur Verfügung stellen zu können, dann wird diese Versorgung unserer dem

Handwerkerstande angehörigen Invaliden die einzige zutreffende und richtige sein.

Zur Erreichung dieses Zweckes ist naturgemäß eine verständnisvolle Mitwirkung der Bevölkerung nötig. Hier ist es Sache der Allgemeinheit, dahin zu wirken, daß die einzelnen Bedarfsartikel nicht mehr so allgemein im prunkenden Kaufhaufe, sondern beim ehrlichen Handwerksmeister gedeckt werden, und dieses Entgegenkommen haben sich unsere armen Invaliden wohl verdient; traurig für jedermann, der dies nicht anerkennen und einsehen würde. Wenn auch die Ware des Handwerkers nicht immer so schön ins Auge fällt, so bekommt man doch etwas Dauerhaftes. Ein gewisser Ansporn in dieser Richtung dürfte unserem Volke gewiß nicht schaden.

Die kommende Zeit dürfte dazu angetan sein, bei der gesamten Bevölkerung die leider sehr überhand nehmende Leichtgläubigkeit, Vergnügungs- und Luxusucht in den notwendigen Sparmaßnahmen umzuwandeln. Unserem invaliden Handwerker aber muß das möglichste Entgegenkommen bewiesen werden, indem ihm seine Selbständigkeit, die Gründung und Erhaltung der Familie und wenn auch ein bescheidenes, so doch sicheres, angenehmes und gemüthliches Heim gewährleistet wird.

Die Annahme, daß der Handwerkerstand durch unsere sozialen Verhältnisse der Ausrottung verfallen sei, ist so alt, wie das Handwerk selbst. Es sind in dem letzten Jahrhundert eine Unmenge von Großbetrieben und Handlungshäusern entstanden, aber neben diesen haben sich die Handwerker nicht zu ihrem Nachtheile behauptet. Der Handwerker ist auch bis in die neueste Zeit das geblieben, was er immer war, ein Held, der sich unerschütterlich gegen alle Anstürme erhalt; er ist und bleibt der stammste Träger unseres Volkstums.

Man fördere daher diese Art der Invalidenfürsorge, und man wird dadurch das Beste für unsere Invaliden tun. Gelegenheit ist gegeben. Selbstverständlich ist, daß im Handwerksleben nur der gutausgebildete, Fleißige und Tüchtige Aussicht auf Erfolg haben kann.

Der Verfasser kann wohl am besten mit den Worten des deutschen Dichters im Priesterrode Atopstod schließen: „Ehre, deutsches Volk, und hüte treulich deinen Handwerkerstand; als das deutsche Handwerk blühte, blühte auch das deutsche Land.“

# Zeichnungen auf die 6. österr. Kriegsanleihe

übernimmt zu Originalbedingungen die

## Centralbank der deutschen Spartassen Zweiganstalt Innsbruck

Landhaus-Straße — Ecke Margaretenplatz.

Unseren Zeichnern stehen wir mit allen wünschenswerten Erleichterungen bei den Einzahlungen, wie auch mit weitgehendsten Bezeichnungsmöglichkeiten zur Verfügung. Auskünfte, Vorschläge und Berechnungen bereitwillig und kostenlos.

7234

ob es eine Wiebe auf den ersten Blick gibt, ich weiß nur, daß eine stimmungsvolle Stunde all die Gefühle, die tief in unserem Herzen schlummern — unbewußt vielleicht — vielleicht schweigend wachläßt, wie die warme, weiche Frühlingssonne die festgeschlossene Knospe zur duftenden Blüte.

Unmerklich, fast wie selbstverständlich, waren wir auf den Umwegen allgemeiner Gesprächsthemen aufs Persönliche gekommen, auf unsere Auffassung von Glück, auf die Sehnsucht, die in jedem jungen Menschen lebt, wie eine Naturkraft. Hatte sie es gesagt — oder ich — oder wir beide? Ich weiß es heute nicht — ich wüßte es damals nicht. Leise klappten sich die Strahlen der untergehenden Herbstsonne in die Stube und vergoldeten ihr Haar, das wunderbar stimmerte. Ihre Augen blickten weltverloren, und tief drinnen schimmerte es wie eitel Sehnsucht. Sie war so süß in jenem Augenblick, so halblös süß, wie eine Pfirsichblüte auf schwankendem Ast, die ein Windhauch schmeichelnd entblättert! Die Sonnenstrahlen, die sie lieblosend umspielt, verschwanden und die Dämmerung schlich auf leisen, leisen Sohlen ins Zimmer, legte sich auf unser Denken und Fühlen, machte uns doppelt empfänglich und empfindsam, so daß unsere Seelen ineinanderklangen, wie ein wunderbares Märchenlied — losgetrennt von allem ringsum.

Ich griff nach ihrer Hand, die sie mir schweigend überließ — dann schloß sie die Augen und lächelte — es war ein Lächeln des Glücks, das ich einmal sah und niemals wieder.

Da wird die Tür aufgerissen und der Metzger eintritt, ein guter Kerl — er ist noch immer bei meiner Blatte — stürzt herein: Herr Chefredakteur, es fehlen mir 150 Zeilen Literatur!

K. k. priv.

## Wiener Bank-Verein

Filiale Innsbruck  
Museumstraße Nr. 6  
Zentrale: Wien

Aktienkapital: 150 Millionen Kronen  
Reserven: 49 Millionen Kronen

besorgt sämtliche Bankgeschäfte und nimmt Zeichnungen zu den Originalbedingungen auf die Sechste österreichische Kriegsanleihe entgegen.

### Pflicht

... Einzelnen ist es, nach seinen Kräften

## Kriegsanleihe

zu erwerben. 7203

**Jeder, der Kriegsanleihe zeichnet, dient seinem Volke, dem Vaterlande und damit seiner eigenen Wohlfahrt.**

**Von allen zu lesen!**

Das Lied von der Kriegsanleihe, wüßte, Das muß nicht erst prunkhaft gedichtet werden. Weil es schon selbst ein Volkstied ist; Wo gäbs einen Oesterreicher auf der Erden, Und darin sind alle Oesterreicher gleich, Und wüßte nicht: jezt darf nicht gezögert werden, Jezt gilt's unjer Heiligsties: Oesterreich!

Die draußen kämpfen mit feurigem Mut, Die kämpfen für uns, die zu Hause geblieb. Sie hat für uns alle ihr treuertes Blut Den türkischen Feinden entgegen getrieben, Sie jagen hinaus, ob arm, ob reich, Ob Väter, ob Söhne, sie all unsre Lieben, Sie kämpfen für uns und für Oesterreich.

Da wird unser Geld, das der Staat sich jezt leiht, Ob Heller, ob Krone oder Dukat, Ein Opfer, das ihr den euern weicht, Beredeltes Gut, dessen Zinsen geraten. Eure Lieben draußen, sie kämpfen für euch, Nun werden dazu die Heller Soldaten, Und alle kämpfen für Oesterreich.

Jezt gilt es den Frieden, gilt es den Sieg, Den alle Oesterreicher einig schufen. Wir stehn nach dem furchtbaren Völkerrkrieg Bald alle stolz zu des Thrones Stufen. Desß Blut's wir auch sind, wir sind alle gleich. Woju du, Kaiser, uns auch gerufen: Unser Gut und Blut gilt Oesterreich!

Dugo Saks



# K. k. priv. Oesterreichische Credit-Anstalt für Handel und Gewerbe

Filiale Innsbruck, Maria-Theresien-Strasse 36.

## Sechste Oesterreichische Kriegsanleihe.

Um jenen Bevölkerungsschichten, welchen die Gebarung mit Wertpapieren nicht geläufig ist, die Zeichnung auf die sechste Oesterr. Kriegsanleihe tunlichst zu erleichtern, haben wir uns entschlossen

### Kriegsanleihe-Bücher

7251

auszugeben, deren Einrichtung jener der gewöhnlichen Sparkassabücher nachgebildet ist und somit den Gewohnheiten der Sparer Rechnung trägt.

Wer zumindest K 1000.— Kriegsanleihe zeichnet und bezahlt, erhält ein solches Kriegsanleihebuch ausgefolgt, in welchem die Uebernahme der gezeichneten Kriegsanleihe zur Verwahrung und Verwaltung bestätigt erscheint und in welches sodann die jeweils fälligen Zinsscheine eingetragen und wieder verzinst werden.

Der Einleger kann auch ein für allemal die Verfügung treffen, daß, sobald aus den fälligen Zinsscheinen ein Betrag von zirka 100 Kronen eingeflossen ist, dafür wieder Kriegsanleihe angeschafft und im Kriegsanleihebuche zugeschrieben werde.

Ausfolgungen und Zahlungen aus dem Kriegsanleihebuche erfolgen wie bei sonstigen Sparkassabüchern in der Regel an den Ueberbringer, doch kann das Buch jederzeit gegen Unterschrift oder Losungswort vinkuliert werden.

Der Sparer hat sich also weder um die Verwahrung, noch um die Verwaltung der Wertpapiere zu kümmern, sichert sich aber für seine Ersparnisse jenes höhere Zinsertragnis, welches eben die Anlage in Kriegsanleihe gegenüber der Einlage eines Barbetrages bietet. So ergeben z. B.

K 9.200.— bar auf ein Sparbuch zu 4%, angelegt, nach 10 Jahren	K 13.671.—
während K 10.000.— 5 1/2% Kriegsanleihe (Anschaffungspreis K 9.200.— bar), wenn sie nach 10 Jahren verlost werden und die Zinsscheine inzwischen auch in Kriegsanleihe angelegt wurden, auf	K 17.500.—
anwachsen, was eine Besserung des Ertrages um	K 3.829.—
bedeutet. Nach 20 Jahren ergeben K 9.200.— bar	K 20.313.—
und K 10.000.— Kriegsanleihe	K 30.800.—

Zu näheren Auskünften sind wir jederzeit gerne bereit.

Mehrertrag: K 10.487.—

Filiale der k. k. priv. Oesterreichischen Credit-Anstalt für Handel und Gewerbe, Innsbruck.

# TILLER A.-G. Filiale INNSBRUCK UNIFORMEN

Anichstraße 6. Telefon 1129/VIII.

## Triumph-Rino

M. Theresien-Strasse 17-19. Fernsprecher: 178 und 531.

Spielplan vom Samstag, 19. Mai bis einschl. Dienstag, 22. Mai 1917.

1. Die neuesten Kriegsberichte.
2. Fränze will Prinzessin werden. Lustspiel in 1 Akt.
- 3.

## Madenjens Donauübergang.

Originalaufnahmen der antich militär. Film- u. Fotostelle des stellvertretenden Generalstabes 11. b.

4. Um die zwölfte Stunde. Dramat. in 3 Akten.

Preise und Beginn wie gewöhnlich.

Kinder u. Jugendliche unter 17 Jahren kein Zutritt.

## Schwimmbad

in der Adamgasse

ab heute

wieder geöffnet!

Das Wasser ist gewärmt.

Um gütigen Zuspruch bittet

Johann Strele Maschinist.

Eine Kühlmaschine eine Hobelmeßer-Schleifmaschine, ein Fließzeug, eine komplette Tischler- und Sägewerks-Maschinenanlage billigst abzugeben. Krueßschnigg, Bogen, Kapuzinergrasse 6. 7146

## Wollabfälle und Hadern

Säcke und Ruppen jeder Art kauft zu den besten Preisen

— Händler und Sammler Vorzugspreise —

Bei Postsendungen wird sofort das Geld geschickt

Hugo Hirsch, Innsbruck

Mentlgasse 18a

Eingang: Karmelitergasse im Hof.

## Zentral-Kino

Programm vom Samstag bis Dienstag

1. Zwei glückliche Tage!

Lustspiel in 2 Akten mit Anna Müller-Linke in der Hauptrolle.

2. Maria Carmi in dem 4 aktigen Drama:

## Das grosse Leid

von Robert Reinert

Jedes Bild dieser Filmschöpfung ist eine stummernde Schönheit, jede Szene voll tiefster Sinn und feiner Gedanklichkeit. Maria Carmi wirkt durch die höchste Potenz ihres schauspielerischen Könnens. Sie ist die größte aller lebenden Filmtragedianen.

## Vermietungen :: Käufe u. Verkäufe :: Verschiedenes

Schönes Ladenlokal mit anstößendem Magazin ist auf 1. Aug. ds. J. zu vermieten. Näh. b. Baumeister Anton Fröh, Fischer-gasse 1, 1. Etod. 125-1

Stabiler, besserer Herr, gefestigten Alters, sucht für ständig ein ruhiges Heim bei distinguiertester Familie. Offerte an die Bero. d. Bl. unter „O. S. 289“. 4

Möbliertes sonniges Zimmer wird bei ordnungsliebender Frau gesucht, welche tagsüber die Aufsicht eines 5-jährigen Bubens übernimmt. Zuschr. unter „Einfach 474“ an die Bero. erbeten. 4

Nett möbliertes Zimmer mittelgroß, per sofort zu mieten gesucht. Angebote unter Preisangabe 552 an die Bero. d. Bl. 552-4

Sommerwohnung in Altsam Nr. 204, 2 Zimmer mit 2-3 Betten an ruhige Partei ohne Kinder zu vermieten. 374-1

Schöne Sommerwohnungen im Oberinntal (1 1/2 Stunden Bahnfahrt von Innsbruck) in nettem Bauern-haus zu vermieten. Nähe des Waldes und gutes Trinkwasser. Gesl. Zuschriften unter „Sommerwohnung 421“ an die Bero. 4

Sommerwohnung 4 Zimmer und Küche, 6 bis 7 Betten. Rutterer-Hof, Mutters. 339-1

Möblierte Wohnung, 3 bis 4 Zimmer, Küche, Balkon und sonstigem Zubehör, ist sofort zu vergeben. Näheres: Saggengasse Nr. 4, 3. Stod. 489-1

Wohnung mit einem Zimmer und Küche sofort oder Juni zu vermieten. Probstenhofweg Nr. 8. 400-1

Möbliertes Zimmer zu vermieten. Karmeliter-gasse Nr. 18, 2. Stod rechts. 426-3

Elegante Crepp de Chine-Büsen, feine Schlaftröde, Seiden-Untertröde und verschiedenes sehr preiswert zu verkaufen. Wilkauer, Hg. Geist-strasse 8, rech. Ausgang, 2. Stod, Tür 15. 319-7

Herrnsamtrod gut erhalten, preiswert zu verkaufen. Dinkhauser, Pradlerstraße 48, 2. Et. 409-7

Rentables Zukunftshaus mit Garten, Stod und Hof, schöne Wohnungen, große Lokale, auf bestem Platz der Stadt, ist wegen Familien-Verhältnisse zu verkaufen. Offerten an die Verwaltung unter „Rentabel 530“. 7

Nieder nach Maß, Reform-Kinder-Hüften-mieder, Büstenhalter, Geradhalter nach ausprobierten Schnitt (auch nach Muster) fertigt an: Frau Emma Strasser, Fischer-gasse Nr. 32, Stod, Alpine Rol-lerel. Reparaturen und Bügen wird bestens be-sorgt. 122-7

Zu verkaufen 2 weiße Knaben-Matrofenanzüge für 8 bis 10-Jähr., Frühjahrmantel für 6 bis 8-Jährige, weiße Kinderleid-chen für 3 bis 4-Jährige, alles tadellos erhalten. Goethestraße 13, 3. Stod, Tür 7, Schiffer. 493-7

Nachhilfe in Neogra. und Deutsch ge-sucht. Gültige Zuschriften mit honorarangabe unter „Prüfung 367“ an die Bero-waltung. 12

Antike Apothekerkrüge alte, farbig gemalte Apothe-tergefäße, auch Majolikafel-ler werden zu guten Preisen gekauft. Offerte unter „Apo-theker 5910“ an die Bero-waltung. 7

Zu verkaufen schönes weinrotes Kleid für junges Mädchen, weiß. Ba-tistkleid, blaue Jacke für schlanke mittlere Figur und gelber und blauer Strohhut. Zeughausgasse Nr. 6, 2. St., Gerold. 492-7

Privatdefektio zur Uebernahme und Aus-ferkung einer Angelegen-heit gesucht. Gest. Zuschr. unter „Defektio 297“ an die Bero. d. Bl. 9

Zu verkaufen schönes weinrotes Kleid für junges Mädchen, weiß. Ba-tistkleid, blaue Jacke für schlanke mittlere Figur und gelber und blauer Strohhut. Zeughausgasse Nr. 6, 2. St., Gerold. 492-7

Bei Josef Vorhauer, Fabrikation, Pradlerstraße 10, wird jedes Quantum abgerollt. Feilen gekauft. — Auch wird das Frischpauken der Feilen prompt besorgt. Tel. 10 u. 11.

## Feilen-Ankauf!



Die

**Filiale der Anglo-Oesterreichischen Bank**  
Innsbruck, Maria Theresienstraße

als offizielle Zeichenstelle für die

**VI. Oesterr. Kriegsanleihe**

nimmt Zeichnungen auf dieselbe zu den Bedingungen des  
::: Prospektes entgegen. Es kostet: :::

**Steuerfreie 5 $\frac{1}{2}$ % amortisable Staatsanleihe**

Zeichnungspreis K 92.50 vom Hundert. Hierauf wird eine Vergütung von K 0.50 vom Hundert gewährt, so daß der Zeichner tatsächlich K 92.— vom Hundert verauslagt. Die Berechnung der 5 $\frac{1}{2}$ % Zinsen ab 1. Mai, während der erste Halbjahreskupon am 1. Oktober 1917 fällig ist, bedeutet einen weiteren Vorteil von K 0.46 vom Hundert.

**Steuerfreie 5 $\frac{1}{2}$ %, am 1. Mai 1927 rückzahlbare Staatschakscheine**

Zeichnungspreis K 94.— vom Hundert. Hierauf wird eine Vergütung von K 0.50 vom Hundert gewährt, so daß der Zeichner tatsächlich K 93.50 vom Hundert verauslagt.



\*7263

Dauer der Zeichnung ab 10. Mai bis 8. Juni.







Wünschen folgend, die Verwaltung des Gutes selbst übernehmen und darauf seinen Wohnsitz in Schloß Solmshausen aufschlagen. Sie traten uns auf eine gemeinsame Tätigkeit.

„Das freut mich herzlich. Ich fürchte schon, du wirst sehr ungenügend den Soldatenrost ausziehen. Aber man erzählt uns von deinem Besuch in Lehnsdorf. Mutter und Opa kennen vor Krugler, wie es die dort gefolgt hat.“

„Ja, ja, Hans Henner, das interessiert uns natürlich sehr.“

Hans Henner atmete tief auf. „In der herzlichsten Weise hat man mich aufgenommen. Ich habe vorangehende Tage dort verbracht. Wir besahen auch viel mit Graf Solmshausen und seinen Schwestern, die in der Nähe von Lehnsdorf in Schloß Waldhau leben.“

Hans Henner berichtete dann auch, daß Graf Lothar gleich nach Neujahr nach Solmshausen kommen würde, um sich auf seinem späteren Besitz einmal umzusehen und bezüglich seines späteren Aufenthaltes Bestimmungen zu treffen.

„Er wird auch dort selbstverständlich auch in Henneberg besuchen.“

„Das freut mich sehr, es interessiert mich sehr, ihn kennen zu lernen!“

„Und du, Vater, wie wirst du dich zu Graf Solmshausen stellen?“

„Der alte Herr sah fragend auf.“

„Wie meinst du das, Hans Henner? Bist du im Zweifel darüber, wie ich den Freund meines Sohnes aufnehmen werde?“

„Nein, ich meine nur, welchen Standpunkt du den Kindern bei morgenschonem Ehe des Vertrags gegenüber einnehmen wirst.“

„Der alte Herr nickte langsam in die Augen seines Sohns.“

„Mein lieber Junge, es gehört der Fall der Klinalid, ein einer eifersüchtigen Frau dazu, um gegen diese Kinder eine feindselige Stellung einzunehmen. Der ein vernünftig beurteilenden Vater wirst du nicht gutzutrauen, daß er ebenso feindselig ist. Ich freue mich sehr, deinen Freund kennen zu lernen. Mein Hans sieht ihm jederzeit glücklich offen.“

Hans Henner atmete auf.

„Ich möchte das, lieber Vater, aber ich möchte es von dir selbst hören. Trotzdem frage ich dich noch weiter: Wirst du den Fall, Graf Solmshausen wie ein Freier zu dir und läßt dich um die Hand deiner Tochter, während du sie ihm verweigern?“

„Der alte Herr lachte überrascht. Ein Rächeln hauchte um seinen Mund, und sein Blick lag zu seiner Frau hinüber.“

„Warum sollte ich das tun? Wenn sonst alles stimmt zwischen den jungen Leuten, würde ich gern Ja und Amen dazu sagen. Ebenso würden wir ohne weiteres und mit Freuden eine Schwägerin des Grafen Solmshausen als Schwägerin begrüßen, wenn du dein Herz an sie verleiern läßt.“

Hans Henner sprach erheitert auf. Es war, als wollte er den Vater umarmen. Aber dann trat er an das Fenster.

Seine Mutter sah ihn nach und blinnte dann mit unsicherem Blick, in dem eine brennende Frage lag, zu ihrem Mann hinüber. Dieser schaute mit wortlosem Ausdruck über Hans und nickte kaum.

„Es schied sich Frau von Henneberg und trat auf ihren Sohn zu.“

„Hans Henner, welche von beiden hast du denn lieb gewonnen, die Ältere oder die Jüngere?“

„Er nahm sein Mütterchen in die Arme und küßte sie.“

„Jung! danach noch nicht, Mutter, ich weiß ja noch nicht, wie das alles kommt. Wäh erst mit mir selbst klar werden, ob mein Gefühl für ganzes Leben ausreicht, weiß auch noch nicht, ob ich bei Liebe finde, wo ich sie suchen möchte.“

„Für Herrn wollte ich von euch, ob meine Wahl eine Billigung finden würde. Ehe ich das entscheidende Wort spreche, sollt ihr eure zukünftige Schwägerin kennen lernen. Ich hoffe, es wird sich machen lassen — und ich denke, ihr werdet sie lieb gewinnen.“

„Der alte Herr nickte zustimmend. Dann verabschiedete er sich.“

„Ich muß ins Dorf hinaus. Bis zu Mutter's Tee-unde bin ich wieder oben.“

„Gut! Warte die Mutter zu ihrem behaglichen Behagen.“

„So, Mutter, du machst nun dein Mütterchen, sonst fährst du dich den ganzen Tag nicht wohl. Hans Henner nickte mir dankend im Saal beim Aufsteigen der Untere-bergsung.“

„Sie küßte die Mutter herzlich und gingen, sich geschweigerlich bei der Hand fassend, hinaus.“

Hans Henner und Opa hantierten artig drüben im Saal, wo lange, weiß gebildete Tafeln aufgestellt waren. Auf jeder Tafel stand ein großer Leinwandbaum. Kleiner Geschenke für die Dame wurden aufgedeckt.

Hans Henner schmückte den Weihnachtsbaum und Opa verteilte aus großen Körben Pfeffer, Nüsse und Weihnachts-kekse. Dabei plauderten die Geschwister lustig mit-einander. Jetzt kam Hans Henner auch wieder zum Tisch. Der Opa hatte er nie ein Gedächtnis gehabt.

„Der Weihnachtsfest war vorüber, und das neue Jahr hatte begonnen. Hans Henner hatte von Graf Lothar die Nachricht bekommen, daß er am gleichen Morgen ein-treffen würde. Er konnte die Bahn nur bis zu der oben Station bringen wie Hans Henner, hatte aber dann einen neuen Weg bis nach Schloß S...“

„Der Hans Henner war zur rechten Zeit am Bahnhof. Er sah den Solms-hausen'schen Schlitten bereitstehen, neben dem der Kutscher und ein Diener von Solmshausen wartend standen. Der Jung lief gerade ein, als Hans Henner den Bahnhof betrat. Graf Lothar begrüßte den Freund sehr erheitert.“

„Das ist sehr lieb von dir, Hans Henner. Gleich jetzt mir die neue Heimat ein vertrautes Gesicht. Ich freue mich sehr, daß du hier bist.“

„Das war doch selbstverständlich, Lothar. Wenn du nicht dagegen hast, begleite ich dich ein Stückchen Weg.“

„Ich bringe zu dir in den Schlitten.“

Hans Henner gab seinem Kutscher Befehl, mit dem letzten Schlitten nach dem Schloß Klein-Henneberg zu fahren, wo Hans Henner seine Schwester Opa, die heute in einer geschäftlichen Angelegenheit nach Klein-Henneberg gefahren war, abholen wollte.

„Recht und elegant sieht der Solmshausen'sche Schlitten aus.“

„Um nach Solmshausen zu gelangen, mußte man über Klein-Henneberg fahren.“

„Als gerst, mein lieber Hans Henner, habe ich dir eine Menge herzlichster Grüße zu überbringen“, sagte Lothar, als sie eine Weile schweigend nebeneinander gefahren hatten. „Du schickst wohl kaum, was du für ein beliebiger Mensch geworden bist in Lehnsdorf und Wald-lauf. Unsere kleine Silva hat dich besonders ins Herz eingeschlossen. Aber auch Lotz und Regenbergs haben dich sehr lieb gewonnen!“

Wieder schweigend für eine Weile, jeder mit seinen eigenen Gedanken beschäftigt. Lothar ließ seinen Blick ganz be-gehrter auf der pöckigen Winterlandschaft ruhen.

„Ist deinen Schwestern die erste Einführung in die große Welt nicht gut bekommen?“

Hans Henner im Besonderen, von Silva zu hören.

„Gottlob! Deris Reuechen scheint sich langsam zu legen. Ihr ganzes Wesen kam mir ruhiger und aus-geglichener vor. Und Silva — sie ist noch das reine Kind und bewegt in Ballettschritten. Sie hat mir allen Ernstes angetragen, dich anzuhören, ob du den Ball in Lehnsdorf auch so herzlich gefunden hast wie sie!“

### Die Görzer Mutter Gottes.

Ein Gedicht von Josef W. Nepler.

Tage, Wochen schon und Monate  
Dauerlos schon die Feuerflände  
Vandergieriger Berdäer  
Auf die Höhen am Hango,  
Auf des Krau beiseitige Kruppen,  
Auf die Stadt Obg, die am Ufer  
Stücker in der Südländsonne.  
Und sie wandelten die Wäcker  
Und die Dinge über Neben.  
Die das Blut einst in den Adern  
Frech und kneller pulsen ließen,  
Um in todeshafter Oede,  
Die noch Jauer und Jauerhafte  
Wird von der Verrothung jagen.  
Traun, es hatte der Hango  
Seit Theodorich des Großen  
Und der Wäckerwanderung Tagen  
Niemals soviel Blut getrunken,  
Als wie dort, da Herr Gaberna  
Des betrogenen Volkes Schären  
Jimmer wieder, fest auf wies,  
Den die werthschätzliche  
Kauer unserer laßten Oeden  
Um des Reiches Grenzmauer lag.  
Doch wie Brandung, die an Felsen  
Jimmer anläuft und doch immer  
Wieder in sich selbst zerbricht,  
Also saß Jaulens Brandung  
Um dem Wale neuer Strömer  
Jimmer wieder in sich selber  
Und im eignen Blut zusammen.

Doch im friedlich stillen Kastal  
Auf der festig grünen Wäcke  
Lautlich wäziger Wäckerhüter,  
Rings umschaut von dunkeln Tannen,  
Liegt versteinert St. Magdalena.  
Stille ist es dort geworden,  
Seit die Wäcker fertigjagen,  
Um des Kaiserlandes Grenzmauer  
Vor des Hochbergs Wäckerhüten  
Lebensartig zu beschützen.  
Stille ist es dort geworden  
Und nur leiten liegt ein Knäppel,  
Von dem Salzberg heimwärts führt  
Wendts vor der Wäckerhüten;  
Oder gar ein paar Louisen,  
Die der Bergwelt Frieden suchen.  
Und dann ist es wieder einsam,  
Schweigend ragen nur die Wäcker  
Und der Bach rauscht tief im Tale

Hans Henner sagte. „So schreibe ihr nur — er wäre mir außerordentlich lieber.“

Es war ein eigener Ausdruck in seiner Stimme, als er das sagte, aber Lothar hörte kaum die Worte des Fremden. Seine Gedanken wollten in der neuen Heimat.

Er wollte in Solmshausen wie lebendig von der Vergangenheit leben. Soll großer Arbeit und Pflichterfüllung sollte sein neues Leben sein, in seinem kleinen Reich wollte er Gutes wirken, soweit es in seiner Macht lag.

„Doch wird wohl auch Opa seinen Wunsch we-“

„...“

(Fortsetzung folgt.)

Und der Felsen lehrte seinen  
Sohn sich zur Himmelsküste.  
Frühes Leben bringt der Krieger  
Schon am Abend vor dem Feste  
Kommen gläubig kommt Weller  
Trop der Julisonnenhitze  
Tief von Hall beaufgelagert.  
Weib und Kinder, die um Segen  
Für den fernem Vater bitten,  
Der in Polens Schatzgruben  
Über auf den Felsenjimmern  
In des Heiliges Angestrigen  
Lauer Händel bedürftig.  
Doch auch andre sind jagen,  
Männer, Weiber, die des Peters  
Mannigfacher, vielgestaltiger  
Kummer zu der Wäcker bedürftig  
Und der Priester liegt am Feste,  
Der jagen mit Jägerjungen  
Und glitzeren Alpenrosen,  
Um am Polyziumstage  
Festlich zu jagen.  
Schneideln frecht ein trifer Priester  
Doch die hohen Wäckerküste,

Bringt aus Elden fernem Donner  
Donner über die Lagerberge.

Plötzlich tritt des Wäcker Tochter  
Kuhregt zum großen Priester.  
Stimmen malt sich in den Jagen  
Und ein Wäcker geht im Feste:  
„An dem hohen Wäckerhüten,  
Ja, ein Wunder, kaum zu glauben,  
Dort, erschien die Muttergottes!  
Mit dem Kinde auf dem Arm  
Und es schlingt die kleinen Wäcker  
Sich um den Hals der Mutter.“  
Staunend leben es der Priester  
Und die frommen Wäckerhüten  
In des Wäckerhüten Jahre Halle  
Auf des Wäckerhüten Schelle,  
Doch bei seiner Wäckerarbeit  
Erstmal jetzt das Bild ersehnt.  
Und es lag gleich einem Wäcker  
Rings die Wäcker durch die Feste  
In der Hütte sagt der Bauer  
Nachts es noch der Wäckerhüten  
Wäckerin und den Wäckerhüten.